

GROSS-POTSDAM

Tauschgeschäfte in einer Bäckerei
Vor dem Potsdamer Schöffengericht war der Bäckermeister Fritz Mitschke und dessen Ehefrau Charlotte aus Potsdam wegen Zuwiderhandlung gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Verbrauchsregelungsstrafverordnung angeklagt. Ferner war der 37-jährige Lucio Bosick wegen Schwarzhandels mit Brot mit angeklagt.

Das Ehepaar Mitschke, der Ehemann außerdem in Ausübung seines Berufes, hat längere Zeit Bosick gegen Herabgabe von Zigaretten Brot ohne Marke geliefert und zwar, wie die gründliche Beweisaufnahme ergab, etwa 180 bis 200 Stück. Die Brote wurden teils gleich aus dem Backofen, teils im Geschäft, dem Schwarzhändler übergeben, wenn dieser Zigaretten abgab. Die Brote waren zum Teil aus Mehl hergestellt, das der Bevölkerung zugute kommen sollte. Im Zuhörerraum gab es bei Aufdeckung dieser Schiebereien so heftige Mißfallenskundgebungen, daß der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Müller, energisch dagegen einschritt.

Staatsanwalt Rosenthal ging scharf in seiner Anklage gegen dieses unsaubere Geschäftsgebahren vor und beantragte gegen das Ehepaar Mitschke je 4 Monate Gefängnis und je 10 000 Mark Geldstrafe. Gegen Bosick 3 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

Der Urteilsspruch: das Ehepaar Mitschke wurde zu je 2 Monaten Gefängnis und je 5000 Mark Geldstrafe, Lucio Bosick zu 2 Monaten Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Milchkanne und Glasscheibe
„Sie haben die Glasscheibe in der Tür des Milchgeschäfts in Potsdam mit der eisernen Milchkanne eingedrückt,

und das ist Sachbeschädigung, Angeklagte!“, meinte der Vorsitzende des Potsdamer Schöffengerichts. Die Angeklagte, Frau Margarete P., gab es zu; sie sei wütend gewesen, daß das Milchgeschäft mittags geschlossen hatte. „Ich will ja die Scheibe bezahlen, aber ich will doch nicht bestraft werden wegen der ollen Milchkanne“, bat Frau Margarete, die gleich zehn Emmchen für die Scheibe hinblätterte. Darauf stellte das Gericht das Verfahren wegen Geringfügigkeit ein.

Der Berliner kam an den Unrichtigen

Der Kellner Fritz Schumann aus Berlin versuchte am 8. Februar auf dem Brandenburger Platz in Potsdam verschiedene Damenwäsche gegen Zigaretten zu tauschen. Dieser Tausch ist nicht gestattet und ein Kriminalbeamter griff ein und forderte Sch. auf, mit zur Wache zu kommen. Auf diesem Weg bekam es Sch. mit der Angst und erbot dem Beamten 300 Mark und eine Anzahl Zigaretten als Schweigegeld an. Aber der Berliner kam bei dem Potsdamer Beamten an den Unrichtigen und es erfolgte Anzeige. Wegen Zuwiderhandlung gegen die Verordnung des Oberbürgermeisters und aktiver Beamtenebstechung erkannte das Potsdamer Schöffengericht auf insgesamt 850 Mark Geldstrafe.

Fünfzehnjährige bestahl Kinder

Ein erschütterndes Bild bot eine Verhandlung vor dem Potsdamer Schöffengericht. Angeklagt war die 15-jährige Inge J. aus Babelsberg, der die Anklage fortgesetzten Diebstahl, Urkundenfälschung und Zuwiderhandlung gegen die Verbrauchsregelungsverordnung vorwarf. Erzieherisch stark verwhorlt, hatte dieses Mädchen jeden Halt verloren und viel auf der Straße sich umhertreibend, stahl

sie Kindern, die zum Einholen fortgeschickt waren, aus deren Handtaschen die Lebensmittelmarken. Die Namen radierte die Diebin aus, setzte ihren darauf und kaufte tüchtig bei verschiedenen Kaufleuten ein, um die Lebensmittel dann selbst zu verzehren. Auf 4 Monate kommt Inge jetzt ins Gefängnis, denn andere Maßnahmen, die milder wären, kommt bei ihr nicht mehr in Frage. Als das Urteil verkündet wurde, lachte sie unbeeindruckt vor sich her und auch ihre im Gerichtssaal anwesende Mutter blieb unbeeindruckt davon, daß die Tochter ins Gefängnis muß.

„PLATZ DER EINHEIT“

Auf Beschluß des Magistrats vom 26.3.1946 wird ab sofort der Wilhelmplatz in „Platz der Einheit“ und der Straßenzug Hohewegstraße—Nauener Straße und Spandauer Straße in seiner ganzen Länge in „Friedrich-Ebert-Straße“ umbenannt.

Den Wahrheitsbeweis angetreten

Vor dem Potsdamer Schöffengericht klagte Frau K. aus Potsdam gegen die Gräfin von P. wegen Beleidigung. Die Beklagte, die mit der K. Wand an Wand wohnt, erstattete bei der Polizei Anzeige über einen unsoliden Lebenswandel derselben, den Frau von P. darin erblickt, daß die K. in Gegenwart ihrer 2½ Jahre alten Tochter Karin Männerbesuche empfangt, Trinkgelage veranstaltet und anderes mehr. Diese wenig erfreulichen Wahrnehmungen will Frau von P. als peinlich durch die enge Wohngemeinschaft empfunden haben, zumal das Kind alles miterleben mußte. Durch die Zeugnisaussagen wurde Frau K. schwer belastet, der angetretenen Wahrheitsbeweis war geglückt und Frau von P. wurde freigesprochen.

dep auch für Haus- und Konzertmusik Verwendung.

Drwenski spielte auf dem Positiv J. G. Walters Variationen über ein Thema von Corelli und ein Präludium und Fuge von Georg Böhm. Im Originalklang dieser Kompositionen ließ er so die Zeit des Barock in all ihrer Pracht lebendig werden. Ein eigenes Werk Drwenskis fügte sich in seiner herben Thematik und kraftvollen Klanggebung gut in das Programm ein. Drwenski, einer der bedeutendsten Orgelmeister unserer Zeit, war seinem Werk (Variationen und Fuge über „Ein feste Burg“, op. 3) ein vollendeter Interpret. Ein Meisterwerk kontrapunktischer Satzung ist die Fuge, wohl ebenbürtig den Fugen der Meister früherer Epochen. Als Begleiter am Positiv und an der Hauptorgel paßte sich Drwenski nicht nur ausgezeichnet dem Sänger an, sondern gab auch der Orgelstimme durch eigenartige Klangfärbung und Hervorhebung der Themen ihre Bedeutung. Besonders fiel das in den Hugo-Wolf-Liedern auf, die orchestrale Effekte zur vollen Entfaltung ihrer Wirkung herausfordern.

Karl Schmitt-Walter, den Meister eines ausdrucksvollen Belkanto zu hören, ist ein Genuß. In den herrlichen Arien Bononcini, Caccini und Händels strahlte der kraftvolle, metallisch timbrierte und doch weiche Bariton und entzückte durch schlackenlosen Wohlklang. Daß Karl Schmitt-Walter nicht nur die Arien vollendet in Ton und Ausdruck zu Gehör brachte, sondern auch die sensitive Kunst Hugo Wolfs (u. a.: „Wo find' ich Trost“ und „Gebet“) ergreifend gestaltete, sei noch erwähnt. Olwa.

Straßenbahn

wieder nach Rehbrücke!

„Bhf. Rehbrücke“ verkündet das Schild des grünbezeichneten Wagens der Linie 2, der an der Holzmarktstraße wartet, um die Eröffnungsfahrt über die nunmehr fertiggestellte Strecke nach Rehbrücke antreten zu können. Nach dem Eintreffen des Oberbürgermeisters und Stadtrats Vahle von den städtischen Werken verläßt der Wagen um 10.15 die Haltestelle. Bis zur Dreesstraße nutzen wir die Zeit, von Herrn Walburg, der die Instandsetzung der Strecke in technischer Hinsicht leitete, etwas über die Arbeit zu erfahren, die in dem kurzen Zeitraum von nur drei Wochen bewältigt werden konnte. Glücklicherweise waren auf der ganzen Strecke die Masten unversehrt geblieben. Die an verschiedenen Stellen durchschossenen Tragsäule wurden repariert, auch die Oberleitung konnte bis auf ein kurzes Stück, das erneuert werden mußte, aus dem alten Material wieder zusammengesetzt werden. Selbstverständlich mußten trotzdem noch manigfaltige Schwierigkeiten überwunden werden, doch gelang es durch unermüdete Arbeit, mit Hilfe der Firma Siemens, das Ziel schnell zu erreichen.

An der Dreesstraße muß erst Strom auf die neu fertiggestellte Oberleitung gegeben werden, und von den erstaunten Blicken der Passanten verfolgt, wird die eigentliche Jungfernfahrt nach Rehbrücke angetreten. Es geht noch etwas holperig, da der Schotter des Gleiskörpers sich erst wieder richtig lagern muß, das wird sich aber schon bald in den ersten Tagen bessern. Schon ist die Haltestelle Ravensbergweg erreicht, bis zu der künftig der 10-Minuten-Verkehr ausgedehnt werden wird. Nach 23 Minuten Fahrt erreicht unser Wagen um 10.38 die Endhaltestelle am Bahnhof Rehbrücke, wo er schon von einer Abordnung des dortigen Bezirkes erwartet wird.

Oberbürgermeister Paul und Stadtrat Vahle sprechen dem technischen Personal, besonders Herrn Walburg, Dank und Anerkennung aus und verlassen den Wagen. Der Bezirksvorsteher richtet seinen Dank im Namen aller Rehbrücker an die verantwortlichen Herren: „Es ist wieder ein großer Schritt vorwärts, und damit haben

Aufräumen mit Humor

Laßt uns Sonntag miteinander

An die Aufräumarbeit geh'n.

Potsdam muß doch sauber werden —

Sel's im Liegen, Sitzen oder Steh'n ...

Fort mit Schutt und mit Klamotten —

Dieser Anblick ist nicht schön.

Stapeln laßt uns Mauersteine,

Sel's im Liegen, Sitzen oder Steh'n.

Wenn uns dann bei Schmerz und Schlippen

Frühlingslüfte mild umweh'n,

Ist das Werk gar bald vollendet —

Sel's im Liegen, Sitzen oder Steh'n!

Eine Potsdamerin

Sie uns Rehbrückern einen sehnlichen Wunsch erfüllt!

Es wird nunmehr täglich im 20-Minuten-Verkehr, der am 24. März 515 ab Potsdam aufgenommen wurde, die Strecke befahren werden, in der alten Form, so daß jeder zweite Wagen bis nach Rehbrücke durchgeht, die anderen Wagen bis Ravensbergweg fahren. Der erste Wagen verläßt Rehbrücke um 5.40, dann läuft der Verkehr ebenfalls im 20-Minuten-Abstand weiter. Sonntags beginnt der Verkehr eine Stunde später, also 6.15 ab Potsdam und 6.40 ab Rehbrücke. Bei der Festlegung des letzten Wagens ist auch der Theaterbesucher gedacht worden, denn die neue Straßenbahnverbindung soll den Rehbrückern auch Gelegenheit zum Besuch der Potsdamer Kulturveranstaltungen geben. Deshalb geht der letzte Wagen ab Potsdam 21.35, der Anschluß an die letzten Wagen der anderen Linien hat und solange wartet, bis diese den Anschluß erreicht haben. Ab Rehbrücke geht dann jene letzte Bahn um 22 Uhr.

Stadtrat Vahle, der Vater der Stadtwerke, hat als nächste Aufgabe die Fertigstellung der Strecke bis zur Glienicker Brücke vorgesehen, außerdem soll die Linie 2 bis Ravensbergweg auf zweigleisig ausgebaut werden. Das ist praktische Wiederaufbauarbeit, die vor allem die werktätige Bevölkerung dankbar begrüßt! H.-D. Rohkohl

TRIBÜNE DER PARTEI

Kreis Potsdam

Am Mittwoch, dem 3. April 1946, um 9 Uhr, findet im Karstadt-Haus, Potsdam, Brandenburger Straße, die

Kreisdelegiertenkonferenz

für den Kreis Groß-Potsdam statt.

Auf der Tagesordnung stehen:

1. Grundsätze, Ziele und Statuten der Sozialistischen Einheitspartei. Referent: Genosse Kade.
 2. Wahl des Kreisvorstandes
a) Wahl des Vorsitzenden,
b) Wahl von 9 Vorstandsmitgliedern (darunter 4 geeignete Sekretäre),
c) Wahl der Revisoren.
 3. Wahl von 11 Delegierten zum Provinzialparteitag am 6. und 7. April
- Für die Kreisleitung
gez. Spiegel

Abt. Teltower Vorstand

Freitag, den 29. März 1946, 19 Uhr,

Café Taag, Alte Zauche 41: Funktions-

sitzung.

Donnerstag, den 4. April 1946, 19 Uhr,

Provinzialverwaltung, Alte Zauche

67, Haus 1, großer Sitzungssaal:

Mitgliederversammlung.

Arbeitsgemeinschaft sozialist. Lehrer

Dienstag, den 2. April 1946, 18 Uhr,

in der Aula der 1. Oberschule,

Potsdam, Waisenstr. 28/29: Thema:

Organisationsfragen. Das Kommunistische Manifest. Vollzähliges Erscheinen erbeten!

Eröffnung der Ausstellung Potsdamer Künstler

Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands eröffnete auch in Potsdam die Kulturwoche in sehr würdiger Weise. Zum ersten Male betrat man das neue Heim des Bundes, das in einer stark zerstört gewesenen Villa in der Mangerstr. 41 in kurzer Frist hübsch hergerichtet wurde. Schöne Ausstellungsräume sind im Hochparterre enthalten, und es ist, wie Otto Nagel, der Landesleiter des Bundes, in einer kurzen Begrüßungsansprache sagte, beabsichtigt, das Haus noch weiter herzurichten, es zu einem Klubhaus zu machen, in dem auch Vorträge und musikalische Veranstaltungen einen guten, intimen äußeren Rahmen finden werden. Alle Ansprachen, so die vom Vizepräsidenten Rücker von der Provinzialregierung und Oberbürgermeister Paul, betonten die Sympathie ihrer maßgebenden Amtsbereiche mit den Bestrebungen des Kulturbundes und segneten ihre volle Unterstützung zu, damit das Ziel der demokratischen Erneuerung Deutschlands auch auf dem wichtigsten Wege der Kunst als dem seelischen Gipfel aller Kultur voll erreicht werde.

Waren diese Ansprachen mehr offizieller Natur, so gab es noch zwei bedeutungsvolle Reden, die man am liebsten gedruckt lesen würde: Prof. Dr. Kurth vom Arbeitsausschuß sprach überaus gedankentief über die Kunst an sich; er zog sehr kluge Vergleiche zwischen Musik und bildender Kunst, erwähnte die Hörer, nicht vorschnell ermahnende über ein Bild, das mit ihrem Urteil über ein Bild, das einem „nicht gefalle“, fertig zu sein, sondern dem inneren Willen des schaffenden Künstlers nachzuspüren. Es war eine beglückende, bereichernde Fülle treffender Beobachtungen und künstlerischer Erfahrungen, die der Redner vor den Hörern ausbreitete! Auch Herr Bodmer von der Bezirksleitung der KPD sprach in gewandter Weise kluge Worte: keine Kommandierung mehr, sondern wirklich freies Ausleben der Kunst; diese selbst eine Brücke vom Werkstätigen zum Schaffenden; in der Natur liegen die Quellen der Kraft, nicht in allerlei „Ismen“.

Auch das praktische Ergebnis der Ausstellung ist eine gute Illustration des Gedankens „Freie, nicht reglementarische Kunst“. Gut gehängt, ist eine nicht große, aber qualitativ anerkanntswerte Auswahl unter den eingegangenen Arbeiten von Potsdamer Künstlern zum Angeschauteswerden da. Neben abgeklärten alten Akademikern hängen Expressionisten“, ist im Vorwort des Katalogs gesagt. So kann sich jeder im Sinne ernster Prüfung entscheiden, ob ihm z. B. Aquarelle von Walter Frobart etwas bedeuten, oder Egon von Kamekes Bilder; ob er Carl Kayser-Eichbergs „Kartoffelernte im Riesengebirge“ vorzieht (ein gutes, stimmungsvolles Bild), Walter Bullerts famoseres Selbstporträt oder seine Handzeichnungen, Hans Ritter von Feistmantels innerlich einem viel sagende Pastell-Landschaften, oder Robert Globischs tief beeindruckende Gefängnis-Szenen und seine „Heimkehr“ (ein Einsamer in nächtlich dunkler Gasse) mit voller Seele nachempfindet, sich an der guten Plastik „Werbung“ von Ernst Richard Otto erfreut, an Gerhard Haders kleinem Aquarell „Abend auf der Heide“, seiner Tempera-Weidenschaft, oder an Hans Klobz zarten,

durchsichtigen Bildern „Am Stadtrand“ und „Landschaft bei Potsdam-Eiche“, oder Karl Bekkens Temperabildern der zerstörten Bauwerke „Rathaus“ und „Nicolalkirche“ oder seinen „Frühling im Neuen Garten“, an Ernst Faendrichs „Feldweg“ und „Sonnenstrahlen“, oder dem Frauenbildnis von Ursula Wennrich, dem Mädchenkopf von Marianne Müncheberg, oder den sehr maßvollen Bildern von Schulze-Blank „Der Jagdhund“ und „Am Krüselensee“, oder wiederum Annemaria Foelmers talentvollem Mutterporträt.

Auch sonst gibt es noch manche Arbeit zu schauen, die dem einen mehr, dem anderen weniger sagen wird. Die Hauptsache ist: Es ist ein Anfang gemacht! Die Kunst lebt! Künstler leben und regen sich in Potsdam! Glück zu denn zu weiterer schaffender Betätigung! Alfred Schattmann

Das große Bachkonzert

Nachdem am ersten Tag der Kulturwoche vormittags die bedeutsame Eröffnung der Ausstellung Potsdamer Künstler erfolgt war, hörte man das nachmittags ein schönes, edles Bachkonzert als musikalischen Auftakt der Woche im Viktoriagymnasium.

Professor Hans Chemin-Petit mit dem Collegium musicum zeigte sich ganz auf der gewohnten Höhe ausgezeichneter künstlerischer Leistungen. Es ist erstaunlich, was diese zum Teil doch aus Laienmusikern, Damen und Herren, bestehende Musiziergemeinschaft unter ihrem hervorragenden Dirigenten an Präzision, tonlicher und technischer Güte des Spiels, an innerer Beseeltheit der musikalischen Darstellung zustande bringt. So recht konnte man sich auch wieder an Chemin-Petits hingebungsvoller, überlegener Suggestivkraft erfreuen, seine bedeutendste musikalische Führermeisterchaft bewundern. Man lebte mit ihm im intimen Rahmen gleichsam mitten in den Werken, die zur Wiedergabe gelangten. Und Johann Sebastian Bach, der nach Beethovens Wort nicht Bach, sondern Meer heißen sollte, stand als überragender, genialer Eckpfeiler Pate bei dieser musikalischen Eröffnung der Potsdamer Kulturwoche: ein Bekenntnis der Verpflichtung zu wahren Könnertum, echter, schlichter, deutscher Art und menschlicher Größe, Eigenschaften des Thomaskantors, denen ehrlich nachzuströben ist.

Dr. Edelmann betonte in einer gedanklich tieferschürfenden, dem Konzert vorangehenden Ansprache solche Gesichtspunkte und eröffnete damit auch seinerseits die Potsdamer Kulturwoche im Sinne künstlerischer Verschönerung, Bereicherung, Gipfelung des Lebens.

Aufgeführt wurden: die G-dur-Suite, mit etwas verstärktem Orchester (ein Bravo den beiden Oboern und dem Pagottisten!), das sehr klarschön gespielte Air aus der D-dur-Suite, das F-moll-Klavierkonzert mit Streichorchester, in dem Käte Walter den Solopart ebenso vorzüglich spielte, wie alles, was sie sonst auf dem Klavier auszuführen hatte; dann die Kantate Nr. 53 für Alt, Streichorchester und zwei Glocken mit Ursula Fröhlich als stimmgebatter, geschmackvoller Solistin und zum Schluß das dritte „Brandenburgische Konzert“ in G-dur, so stürmisch applaudiert, daß ein Teil wiederholt wurde.

Es war ein würdiger, schöner, musikalischer Auftakt der Kulturwoche. Bedauerlich nur, daß der Besuch infolge anderer Veranstaltungen an diesem Nachmittag zu wünschen übrig ließ. Alfred Schattmann

Melster singen und spielen

Barockmusik

Woher kommt es, daß die Barockmusik, deren Meister im sechzehnten bis achtzehnten Jahrhundert lebten, in unserer so schnelllebigen Zeit allerorts so eifrige Pflege, so viele Liebhaber findet? Welche Beziehungen haben wir mit dieser ins „Maßlose“ überschäumenden Renaissance? Denn so empfand man das Barock noch vor hundert Jahren. Kraftvolle Lebensfreude, das Bestreben, die Güter der Erde in vollstem Maße auszukosten, erfüllte und beherrschte die großen und die kleinen Machthaber. Die Symbole der geistigen Führungskräfte, also der christlichen Religion, waren mehr Ausdruck erdfröher Sinnesfreude, als der Weltüberwindungssehnsucht; man denke nur an die pausbäckigen, verschmitzt lächelnden Barockmadonnen; die Führer der Hierarchie waren mehr Feldherren als Seelenführer; an allen Fürstenhöfen, weltlichen und geistlichen, schufen Musiker eine mehr der „Ergötzung“ der Auftraggeber dienende Musik, als eine aus Gottesminne geborene, die Menschenseele erbauende, wie sie die Gotik kannte, und in Vollendung der seiner geistigen Haltung nach zu ihr gehörende J. S. Bach schuf, trotz seiner formalen Bindung an das Barock. Satttheit und Fülle, Freude an zierlichem Figurenwerk, gravitätische Pracht, dabei eine gewisse Pedanterie, ein stets würdevoll bleibender Gefühlsausdruck, der nichts mit der naiven Erotik des Rokoko, dem heroischen Ethos der Klassik (Schiller-Beethoven), dem rückwärtsgewandten, sich selbst bespiegelnden, „sentimentalen“ Ausdruck der Romantik zu tun hat, zeigen unverkennbar auf den Ursprung dieser Barockmusik — die Fürstenhöfe.

Es ist gewiß nicht diese dem Barock anhaftende Hofluft, die uns heute seine Musik wieder so lebendig erscheinen läßt, sondern ihre von allem ichthaften Gefühlsausdruck weitgehend freie, aus reiner Musizierfreudigkeit entstandene, problemlose Musik. Der heute mit Problemen jeder Art belastete Mensch findet in dieser Musik am ehesten ein gewisses Gleichgewicht gegen innere Spannungen, einen Ausgleich für den Alltag.

So war in diesem Meisterkonzert die Friedenskirche wieder fast bis auf den letzten Platz besetzt. Die herrliche Spielmusik des G-dur-Konzerts von Bach-Vivaldi erfüllte den Raum der Kirche. Walter Drwenski, ein mit allen Stilen innig vertrauter Orgelmeister, bot uns das Werk in den schönsten Klangfarben der Orgel. Meisterhaft war die Registrierung des Largo, eines schlichten Satzes, dessen Notenbild so nichtssagend aussieht, Das Presto war im Tempo mehr modern aufgefaßt... Bemerkenswert war die Aufstellung einer Barockorgel (eines nach altem Vorbild von der Fa. Schuke, Potsdam, gebauten Werkes) vor dem Altar. Diese, früher Positiv genannten Orgeln, die nicht viel mehr Platz als ein Schrank einnehmen, fan-

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung über Ausfertigung oder Berichtigung von Lohnsteuerkarten

Gen-88 der Durchführungsverordnung der Provinzialverwaltung Mark Brandenburg zum Steuergesetz Nr. 12 der Allierten Kontrollkommission vom 11. März 1946 ist die Wohnsitzgemeinde der lohnsteuerpflichtigen Personen und für die Eintragung über die zum Haushalt gehörigen minderjährigen Kinder usw. zuständig.

Für den Bereich der Stadt Potsdam wird als Ergänzung der vorerwähnten Verordnung angeordnet, daß als Wohnsitzgemeinde zu gelten haben das eigentliche Stadtgebiet, sowie die Gebiete der einzelnen Stadtbezirke. Soweit das eigentliche Stadtgebiet in Betracht kommt, ist das städtische Steueramt und, soweit die Stadtbezirke als Wohnsitzgemeinde in Betracht kommen, sind die Stadtbezirksverwaltungsstellen für die Ausfertigung und Berichtigung der Lohnsteuerkarten zuständig.

Potsdam, den 25. März 1946

Der Magistrat, Steueramt

Möhrenlieferung

Ab sofort können für alle Verbraucher der März-Lebensmittellkarte Nr. 4: 500 g Möhren zur Verteilung.

Potsdam den 23. März 1946

Der Magistrat, Wirtschaftsamt

Abt. Getreide, Kartoffel, Gemüse

Verlegung der Diensträume des Gewerbeamts

Hiermit geben wir bekannt, daß wir unsere Diensträume von der Kurfürstenstraße 19 nach der Kapellenbergstraße 3 verlegt haben. Die einzelnen Abteilungen sind: Industrie, Handwerk, Handel (Groß- und Einzelhandel),

Sonstiges Gewerbe: Gärtnereien, Transport-, Finanz- und Genossenschaftswesen, kulturelle gewerbliche Betriebe und freie Berufe.

Potsdam, den 25. März 1946

Der Magistrat, Gewerbeamt

Verkehrsunfälle auf der Straßenbahn

In letzter Zeit muß in steigendem Maße beobachtet werden, daß Personen bei Überführung der Straßenbahn noch auf den Trittbrettern und außerhalb des Wagens mitfahren und den Weisungen des Straßenbahnaufsichtspersonals nicht Folge leisten. Mit Rücksicht darauf, daß diese Personen außerhalb des Wagens während der Fahrt nicht nur sich selbst, sondern auch den übrigen Straßenverkehr erheblich gefährden, wird in Zukunft mit schärfsten Mitteln vorgegangen, und auch gegen das Auf- und Absteigen während der Fahrt, eingeschritten werden.

Potsdam, den 25. März 1946

Der Oberbürgermeister

als Orispolizeibehörde

Publikumsverkehr ab 1. April 1946

Die Anzahl der täglichen Besucher hat einen derartigen Umfang angenommen, daß die Arbeitsleistung darunter leidet. Es ist deshalb erforderlich geworden, besondere Besuchstage einzurichten. Als solche werden festgesetzt:

Montag, Dienstag und Donnerstag

Sprechzeit von 8—13 Uhr

Mittwochs, Freitags und Sonntags ist das Amt völlig geschlossen.

Es ist zwecklos, an diesen Tagen ohne besondere schriftliche Aufforderung zu erscheinen.

Die Kartenstellen sind an den Großausgabestagen auch Mittwochs, Freitags und Sonntags und für dringliche An- und Abmeldungen bis 13 Uhr geöffnet (Sonntags bis 12 Uhr).

Potsdam, den 25. März 1946

Der Magistrat der Stadt Potsdam

Wirtschaftsamt